Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1942)

Heft: 2

Artikel: Spaziergang in das Hinterland von Montreux

Autor: Schütz, Fritz Emanuel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-776406

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

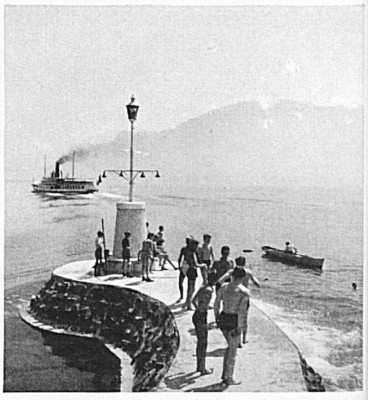
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blick von der Corniche auf die Rebberge, den See und die Savoyer Berge.
La corniche et le vignoble de Lavaux, dominant le lac, face aux monts de Savoie. *

Spaziergang in das Hinterland von Montreux

Nicht von den getürmten Hotelpalästen Montreux' und den stolzen Hochsitzen von Glion und Caux sei hier die Rede; noch ferner liegt uns eine Ekloge auf das von pinselfertigen Leutchen so oft mißhandelte Schloß Chillon samt seinem Hintergrund. Denn wer dürfte sich erkühnen, den Lobeshymnen auf jenes mit dem Golf von Neapel verglichene, letzten Endes doch unvergleichliche, mit allen Gaben einer verschwenderischen Natur gesegnete Stückchen Erde eine neue hinzuzufügen, nachdem Dichter aller Nationen und Sprachen, die hier vorüberzogen, Letztes über diese Gegend ausgesagt haben! In ihrer empfängnisbereiten Seele entzündete sich der Götterfunken und wurde, wie bei Byron, zum ekstatischen Hymnus, zur seligen Naturschwärmerei bei Rousseau. Selbst von dem ewig-traurigen Niels Lyhne, der in der braunen Weinbergerde von Clarens seine Mutter begrub, wichen auf kurze Augenblicke die schweren nordischen Nebel, angesichts dieser Landschaft, die ihren letzten und höchsten Adel von den sterbenden Augen Rainer Maria Rilkes empfangen hat.

Wer will es dem Fremdling verargen, wenn ihn das Gestade nicht losläßt, daß er nicht müde wird, den Strand von Veytaux bis Vevey immer wieder abzuwandeln! Wie viele der ungezählten Gäste aber haben sich jemals die Mühe genommen, in den sanften Hängen der Weinberge ziellos herumzustreifen, um dann dort, wo die Terrasse von Blonay sich auftut und der See den Blicken zu entschwinden beginnt, leichtfüßig den grünen Wiesenteppich zu betreten und die Augen bis hinauf zu den

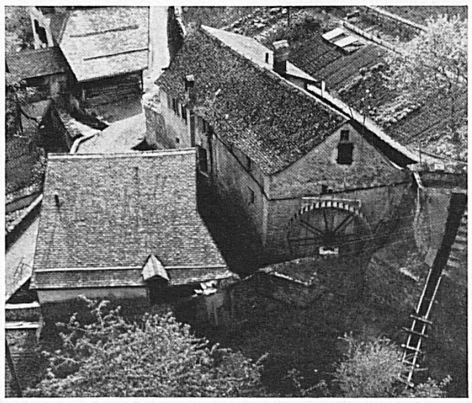


Im Banne des Wassers
L'appel de l'eau

Grünes, stilles Hinterland der Weltkurorte: Les Pléiades.
Aux portes des centres touristiques universellement connus, le charme agreste et champêtre des Pléiades. *

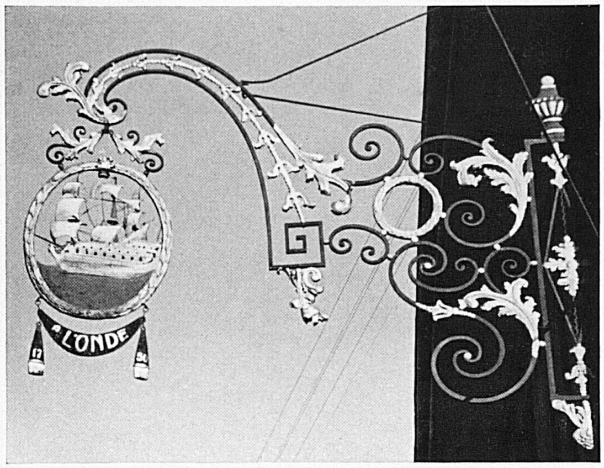
« Quand l'ardeur de cette vie heureuse et douce qui me fuit et pour laquelle j'étais né, vient enflammer mon imagination, c'est toujours au Pays de Vaud, près du lac, dans ces campagnes charmantes qu'il se fixe. » J.-J. Rousseau.

Kuppen und Gräten der Waadtländer Alpen schweifen zu lassen. Eine solche Wanderung bedeutet niegeahnte, beglückende Entdeckerfreuden. Wer aber erst in längst versunkene Zeiten hineinzuhorchen weiß, erkennt auf einmal, daß es auf diesen paar Quadratkilometern nichts Vergangenes gibt, daß vielmehr die Kulturen einiger Jahrtausende sich hier ein Stelldichein gegeben haben. Als die durch das Christentum nektar- und ambrosialos gewordenen griechischen Götter zur Emigration gezwungen wurden, erkoren sie sich diesen Flecken zum Exil. Unten am See und im Anstieg des Rebgeländes herrscht mit diktatorischer Gewalt Dionysos. Alle fünfundzwanzig Jahre erlebt er in der Gestalt eines waadtländischen Epheben seine Reinkarnation, Ceres, die Wandelbare, deren Reich weiter oben beginnt, erscheint jeden Frühling im weißen Sternenkleid der Narzissen, im rosa Blustgewand der Obstbäume, im weiten Mantel der grünenden Felder und endlich in ihrer hehrsten Bestimmung, als Bringerin der goldgelben Frucht. Die Sonne, die darüber leuchtet, ist nicht irgendeine Sonne, sondern Phoebus Apolls « flammhufiges Gespann ». Ewig, wie Götter nun einmal sind, ließen sie lächelnd die Zeiten an sich vorüberziehen. Sie sahen den Turm



Alte Mühle bei Blonay. Markt in Vevey.
Vieux moulin près de Blonay. Jour de marché à Vevey. Phot.: Amsler

von Saleuscex werden und vergehen, den oben am Mont Cubly die gute Königin Berta, gewissermaßen die Ahnfrau des Schweizer Heimatwerkes, errichtet haben soll. Daß den Unsterblichen die Wallfahrtskirche, die bestimmt einst auf dem Buckel des Mont Pélerin gestanden hat, ein Dorn im Auge war, ist leicht verständlich. Sie haben sie deshalb auch gründlich ausgerottet. Nur gegen die « Pléiades », weil ihrer eigenen Sippe entstammend, hatten sie nichts einzuwenden, und noch heute mag sich der Besucher auf dieser von Götterluft umfächelten Höhe dem Kosmos näher fühlen. In dem die ganze Gegend beherrschenden Kastell von Blonay, dem « Manoir aux forêts », im Gegensatz zu der Wasserburg von Chillon, manifestiert sich der ragendste Exponent des Mittelalters. Kaum auszudenken, daß dieses friedliche Land einst von dem Lärm der sehr kriegerischen Herren von Blonay erfüllt gewesen ist. Neben ruchlosen Bluttaten rankt sich die liebliche Legende um die altersgrauen Mauern ihres Stammsitzes. Sie erzählt von der Entführung der schönen Nicolaïde von Blonay, daraus ein langer Sippenhaß entstand, der schließlich mit Kniefall, Liebesträmken und hochgezîten glücklich endete. Kein Minnesänger hat leider diese Geschichte in Verse gegossen. Weiter unten erhebt sich wie ein Wächter über die Weinberge, hart am Rande einer Schlucht, ein anderer Zeuge der Feudalzeit, das Schloß von Châtelard. Zwischen Obstgärten versteckt,



Schild des Gasthofes « A l'Onde » in St-Saphorin
L'enseigne de l'« Auberge de l'Onde » à St-Saphorin

erbauten im 18. Jahrhundert die Herren von Hauteville ein entzückendes Versailles in Duodezausgabe und vergaßen dabei nicht, durch ein gräzisierendes Tempelchen den zeitlosen Herrschern dieser Erde ihre Ergebenheit zu bekunden. Ihre Gebeine ruhen in der benachbarten romanischen Kirche von St-Légier, unter deren mit goldenen Sternen besätem, nachtblauem Tonnengewölbe dem Wanderer eine stille Einkehr nicht genug empfohlen werden kann. Auf seinem Heimweg durch die festungsähnlichen, grauen Mauern der Dörfer vernimmt er aus undurchdringlichen Gärten manches Landhauses das Lachen bleichsüchtiger Mädchen, die hier der Musik, Malerei und Literatur obliegen. Doch das klingt wie von vorgestern! Die Mädchen sehen sehr blühend aus, ihr Lachen ist ungezwungener; sie schwärmen auch nicht mehr, wie einst die empfindsame Julie der « Nouvelle Héloïse », die seit den Tagen ihres Schöpfers in dem « Bosquet de Julie », nahe dem Château des Crêtes bei Clarens geistert. Diese heutige Jugend treibt jetzt weniger Schöngeisterei, dafür aber um so mehr Sport; sie geht in Shorts, nährt ihre Phantasie an Clark Gable, und selbst die einst gefürchtete Mademoiselle von damals ist längst zur nachsichtigen Kameradin herangereift. — Nach dieser bukolischen Idylle erwarten den Gast unten am See sein Prunkkasten und alle Segnungen unseres Jahrhunderts.

Fritz Emanuel Schütz.

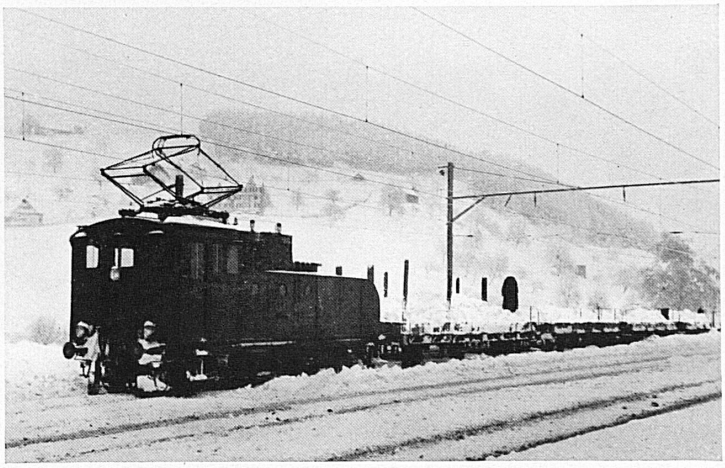
Oerlikon-Seebach-Wettingen

Die Wiege der Elektrifikation

Die Elektrifikation unserer Bahnen ist als eine der gewaltigsten Errungenschaften im schweizerischen Verkehrswesen zu betrachten. Durch die Umstellung des Betriebes auf die weiße Kohle leisteten die Pioniere der Elektrifikation einen Beitrag zur wirtschaftlichen Landesverteidigung, der unser Land heute vor einer eigentlichen Verkehrsnot und schärfsten Einschränkungen im Eisenbahntransport bewahrt. Die Einführung der elektrischen Zugförderung muß daher nicht nur unter dem Gesichtspunkt der technischen Rationalisierung und der Verbesserung des Eisenbahnbetriebes gewürdigt werden. Man übertreibt vielmehr nicht mit der Feststellung, daß sie als eine der wichtigsten staatspolitischen Leistungen seit der Gründung des Bundesstaates in der Geschichte einen Ehrenplatz erhalten wird.

Die nationale Tragweite eines vom Ausland unabhängigen Betriebsstoffes unseres Hauptverkehrsträgers wird für jedermann sichtbar durch folgenden Tatbestand: Auf dem Netz der Bundesbahnen werden heute 94 % des Gesamtverkehrs mit dem elektrischen Betrieb bewältigt. Müßte man diese gleiche Verkehrsleistung mit einem ebenbürtigen Dampfbetrieb aufbringen, so wäre dafür die Einfuhr von jährlich 1 200 000 Tonnen Kohle erforderlich, was beim heutigen Kohlenpreis eine Ausgabe von 120 Millionen Franken nötig machen würde.

Trotz des geringen Anteiles der Dampflokomotiven an den gesamten Fahrleistungen der Staatsbahn ist im Voranschlag der SBB für 1942 an Brennmaterialien für die Dampftraktion ein Betrag von 15 Millionen Fran-



Das « Glätteisen », einst Versuchslokomotive auf der Strecke Zürich-Seebach-Wettingen, heute im Dienst der Bodensee-Toggenburg-Bahn
La « peuglise » autrefois locomotive d'essai sur la ligne Zurich-Seebach-Wettingen, actuellement au service du chemin de fer « Bodensee-Toggenbourg » Phot.: Amsler, Reinhardt

ken ausgesetzt, während für die Energie des elektrischen Betriebes 22 Millionen Franken benötigt werden. Abgesehen von dieser ganz außergewöhnlich günstigen Kostenentwicklung der weißen Kohle besteht aber kein Zweifel, daß die Zuteilung schwarzer Kohle im benötigten Ausmaß schon längst nicht mehr möglich wäre und daß wir ähnlich wie im Weltkrieg 1914—1918 zu schärfsten Fahrplaneinschränkungen und Tariferhöhungen hätten Zuflucht nehmen müssen.

Das Schweizervolk hat daher allen Anlaß, dankbar der Männer zu gedenken, die, allen Anfechtungen und Schwierigkeiten zum Trotz, die Pionierleistung der Elektrifikation vollbrachten und damit viel zur Weltgeltung der helvetischen Insel als Verkehrsdrehscheibe beitrugen. Eine besondere Gelegenheit dazu bot die Aufnahme des elektrischen Betriebes auf der 19,4 km langen SBB-Linie Oerlikon—Seebach—Wettingen im Laufe des Monates Februar 1942.

Diese Linie kann zu Recht als die Wiege der Bahnelektrifikation in der Schweiz bezeichnet werden, weil hier in den Jahren 1904—1909 dank einer Gemeinschaftsarbeit der Bundesbahnen mit der Maschinenfabrik Oerlikon und teilweise auch der Siemens-Schuckert-Werke durch einen großzügigen Dauerversuch die technischen Grundlagen der neuen Betriebsart erprobt wurden.

Welchen Anteil an dieser technischen Pionierleistung auch die schweizerische Studienkommission für elektrischen Bahnbetrieb und die Bern-Lötschberg-Bahn wie auch die Rhätische Bahn haben, und welchen Siegeslauf die Elektrifikation in der Folge antrat, wird in einem im Januar- und Februarheft des Hausblattes unserer Staatsbahn (Nachrichtenblatt SBB) veröffentlichten aktuellen Aufsatz von Sektionschef Ing. Dudler entwickelt.

W.